

dtv

Reihe Hanser

Sally McLean ist gerade einmal 16 Jahre alt, als sie und ihre Freunde mit dem Auto durch die dünne Eisdecke des Mistik Lake brechen. Sally ist die einzige Überlebende dieser Tragödie.

Viele Jahre später fragt sich Sallys Tochter Odella, ob das Unglück die Ursache all des Leids ist, das ihre Mutter sich und ihrer Familie angetan hat.

Als die Nachricht eintrifft, Sally sei tödlich verunglückt, macht sich Odella auf den Weg, die Vergangenheit ihrer Mutter und die Geheimnisse ihrer Familie aufzudecken. Sie kehrt zurück nach Mistik Lake. Niemand dort konnte Sally je vergessen.

»Ein Meisterstück!« *Winnipeg Free Press*

Martha Brooks schrieb mehrere preisgekrönte Dramen, Romane und Geschichten. Sie ist eine bekannte Jazzsängerin und wurde unter anderem mit dem Prairie Award of Best Jazz Album of the Year 2002 ausgezeichnet. Martha Brooks lehrt Kreatives Schreiben an der Highschool in Winnipeg, Kanada, wo sie mit ihrem Mann lebt. In der *Reihe Hanser* ist von ihr bereits der viel gerühmte Roman ›Wahre Geständnisse eines herzlosen Mädchens‹ (dtv 62 184) erschienen.

Martha Brooks

Mistik Lake

Roman

Aus dem Englischen von
Birgitt Kollmann

Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*
und viele andere Informationen finden Sie unter
www.reiiehanser.de

Deutsche Erstausgabe
In neuer Rechtschreibung
Mai 2008
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2007 by Martha Brooks
Titel der Originalausgabe:
>Mistik Lake< (Groundwood Books, Toronto, Kanada)
Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe:
© 2008 Carl Hanser Verlag München
Umschlaggestaltung und -foto:
Peter-Andreas Hassiepen, München/
Mit Dank an Yassi
Gesetzt aus Janson Text 10,5/13
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck & Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-62350-6

Für meinen Mann Brian,
mit inniger Liebe

und für
Jeffrey Canton

sowie im Gedenken an
Ada Brooks
1916 – 1995

Vielleicht stimmte es ja, was man
manchmal hörte: dass jeder Mensch,
wenn er nur lange genug lebt,
irgendwann begreift, dass der Fluch,
der auf ihm lastet, zugleich ein Segen
für ihn ist.

Alice Hoffman, Der Flusskönig

INHALT

Prolog	II
--------------	----

Teil 1: Winter

1. Szenen aus einem Familienleben / <i>Odella</i>	15
2. Ein geheimes Leben / <i>Gloria</i>	37
3. Wie weiter von hier / <i>Odella</i>	47
4. Das Problem Liebe / <i>Gloria</i>	62
5. Vom Regen in die Traufe / <i>Odella</i>	76
6. Noch einmal Jimmy / <i>Odella</i>	92
7. Sonntagnachmittag / <i>Jimmy</i>	107

Teil 2: Frühling

8. Familiengeheimnisse / <i>Odella</i>	113
9. Eine unerwartete Wendung / <i>Jimmy</i>	124
10. Ein Paket aus Island / <i>Odella</i>	134
11. Wieder geblendet / <i>Jimmy</i>	142
12. Ein scheinbar ganz gewöhnlicher Mann / <i>Odella</i>	147
13. Sterne / <i>Jimmy</i>	150
14. Fallen / <i>Odella</i>	156

Teil 3: Sommer

15. Anruf von Daniel / <i>Gloria</i>	185
16. Zwischen allen Stühlen / <i>Odella</i>	188
17. Ein Leben nach der Highschool / <i>Jimmy</i>	196
18. Nähere Bekanntschaft mit Mr. Isfeld / <i>Odella</i>	199
19. Die Wahrheit ans Licht / <i>Odella</i>	215
20. Anruf bei Gerald / <i>Gloria</i>	219
21. Nachspiel / <i>Odella</i>	225
22. Ein Geburtstag / <i>Jimmy</i>	230
23. Ein letztes Geschenk aus Island / <i>Odella</i>	232
 Anmerkung und Dank	 237

PROLOG

An einem eisigen Abend im Jahre 1981 fuhren ein paar Jugendliche mit dem Auto auf den zugefrorenen Mistik Lake hinaus. Es sollte eine Spritztour werden. Der Wagen drehte einige Runden um Hütten von Eisfischern, fuhr laut Augenzeugen eine von ihnen um, schlitterte weiter hinaus auf den See, brach plötzlich durchs Eis und versank.

Es gab nur eine Überlebende – unsere Mutter, Sally. Die nach oben gerichteten Scheinwerfer wiesen ihr den Weg, als sie sich durch das eiskalte schwarze Wasser kämpfte. Als sie nach Luft ringend an die Oberfläche gelangte, zog das Gewicht des Wassers sie beinahe wieder in die Tiefe. Doch irgendwie fand sie die Kraft, sich festzukrallen und aufs Eis zu schieben.

Zwei Dinge erklären ihr Überleben: ihre aberwitzige Kleidung – ohne Mantel, mitten im Winter – und die beiden vereisten Fenster, die hinuntergekurbelt waren, als der Wagen das Ufer verließ.

Es war ein Wunder, da waren sich alle einig.

Mom war damals sechzehn und lebte auf einer Farm in der Nähe des kleinen Küstenorts Mistik Lake – sechshundertsiebenundneunzig Seelen, von der Abstammung her größtenteils Schotten, Franzosen, Islän-

der und Ojibwey, von denen jede einzelne von der Tragödie betroffen war.

Tracy Lavalée, Gordon MacDonald und Peter Palsen wurden in einer gemeinsamen Zeremonie, an der der ganze Ort teilnahm, bestattet. Moms Tante, Gloria Thorsteinsson, die immer eine besondere Beziehung zu unserer Mutter gehabt hatte, kam mit dem Flugzeug von Toronto her, um Mom und Grandpa Jon und Grandma Louise eine Stütze zu sein.

Ein Jahr nach dem Unfall verkaufte Grandpa Jon die Farm, die seit zwei Generationen im Besitz der Thorsteinssons gewesen war, und zog mit Grandma Louise und unserer Mutter nach Winnipeg. Man könnte meinen, es hätte nach all dem keinen Grund gegeben, nach Mistik Lake zurückzukehren, aber da läge man falsch. Tante Gloria hatte sich, als Mom noch ein kleines Mädchen war, am See ein Sommerhaus gebaut, von dem aus man einen Blick übers Wasser hatte. Mom war immer noch sehr, sehr gern dort, und als sie, noch keine zwanzig, Daniel heiratete, unseren Vater, sagte sie ihm, auch er werde diesen Ort lieben.

Mistik ist ein Wort aus der Sprache der Cree und bedeutet »Wald«. An heißen, windstillen Sommermorgen treiben Nebelschwaden dicht über dem Wasser dahin, unmittelbar bevor die Sonne aufgeht und sie verbrennt. Dann spiegeln sich darin die Eichen und Pappeln und Birken, die das Ufer säumen, es ist ein Spiel aus Licht und Schatten – und die ruhige, friedliche Stimmung könnte einen fast vergessen lassen, welches Unheil so ein See anrichten kann.

Teil 1

Winter

SZENEN AUS EINEM FAMILIENLEBEN

Odella

Mit neun (1994)

Hier ein Familienfoto, aufgenommen an einem Vormittag unter der Woche, im Sommerhaus am Mistik Lake. Ich bin neun. Wir knäueln uns alle auf dem Bett – an Moms Brust das Baby Sarah, zehn Monate alt, das eben wieder eingeschlafen ist, auf der einen Seite die fünf Jahre alte Janelle, die an ihrem Eis am Stiel leckt, auf der anderen Seite ich, den Kopf an Moms Schulter gelegt. Licht und Schatten spielen auf unserer Haut.

»Es ist immer derselbe Traum, Odella«, sagt Mom und sieht mich an. »Ein schlimmer Traum über den Unfall, weiter nichts. Auch Erwachsene haben schlechte Träume. Es ist nichts. Schlimme Träume können uns nicht wehtun.«

»Was für ein Traum denn?«, quakt Janelle dazwischen. Sie streckt die Zunge heraus, um zu sehen, ob sie schon vom Traubeneis rot verfärbt ist, und schielt vor lauter Anstrengung.

Ich drücke die Nase tief in Moms weiches blondes Haar, vertrauter Apfelduft vermischt sich mit dem im-

mer leicht feuchten Geruch der Kissen hier im Haus. Durch das Laub der Bäume vor den geöffneten Fenstern strömt eine feine Brise herein, streift über unsere nackten Arme und Beine. Ich warte, hoffe auf Einzelheiten.

Schließlich sagt Mom: »Du weißt sowieso schon viel mehr, als du solltest, über das, was passiert ist.«

Dann schweigt sie. Tätschelt Sarah den Rücken. Starrt an die Decke. Schiffbrüchige sind wir, wie wir so daliegen auf dem Bett unserer Mutter und sie halten, wie sie uns hält. Aber wir werden gehalten. In ihrer Liebe sind wir gehalten.

Mit dreizehn (1998)

Noch ein Foto: Langsam, vorsichtig kommt Mom die schmale Treppe von der oberen zur unteren Veranda herunter – allein, mit dem Rücken zu mir, den Blick auf den Mistik Lake gerichtet. Es ist August, die Hitze nimmt uns den Atem. Aus den Bäumen flattert ein orangegelber Schmetterling auf. Steigt steil auf über dem Wasser. Hinter den Jalousien verborgen beobachtete ich, wie sie ihm nachschaut, bevor auch ich auf die Veranda hinaustrete. Ein Glas in der Hand, an dem sich Bläschen niederschlagen, dreht Mom sich um, stolpert, als sie mich begrüßt.

Es ist der Sommer meiner ersten Menstruation. Die kleine Sarah ist hinter mir her ins Bad gekommen.

»Was machst du da, Odella? Was suchst du da unterm Waschbecken?«

»Ich suche nach Binden«, erkläre ich ihr. »Ich blute.«

Sie wackelt los und kommt mit Mom zurück. Inzwischen sitze ich auf dem Klo, die Unterhose hängt mir um die Knöchel. Ich heule.

»Ich kann keine Binden finden«, sage ich.

»Okay«, sagt Mom, hockt sich auf den Boden, öffnet den Schrank unterm Waschbecken und späht hinein.

»Da hab ich schon geguckt.«

Ihre Hand kramt ganz hinten unterm Becken, bis sie schließlich eine zerknitterte Packung zutage fördert.

»Eiserne Reserve!« Sie zieht eine Binde hervor, reicht sie mir. Lächelnd bleibt sie am Boden sitzen, sieht mir zu, zieht Sarah auf ihren Schoß, küsst das ungekämmte Haar meiner kleinen Schwester und wischt ihr ein Cheerio weg, das noch vom Frühstück an ihrer Backe klebt. Mom ist erst bei ihrer zweiten Weinschorle an diesem Nachmittag, so ist sie noch ganz gut beisammen.

Wir haben angefangen, die Gläser zu zählen, meine Schwester Janelle und ich.

Im selben Sommer haben wir auch damit angefangen, vor unserem Vater zu verbergen, wie viel genau unsere Mutter trinkt, wenn er nicht da ist. Dad ist Architekt und die meiste Zeit zu Hause in Winnipeg, wo er an seinen Projekten für Kunden des Büros McLean Peters arbeitet. An Wochenenden kommt er zu uns.

»Was machen wir jetzt damit?«, fragt Janelle, als wir grüne Plastiksäcke mit leeren Flaschen und Dosen in den Wald schleppen.

»Wir müllen die Umwelt zu«, sage ich. »Wenn ich den Führerschein hab, bring ich den ganzen Kram zum Glascontainer.«

Immer freitags, bevor Dad kommt, machen wir das.

Ein weiterer Bildausschnitt: Janelle – den mageren Körper in einen rosa Badeanzug gezwängt, der im letzten Sommer ihr Lieblingsmodell war und den sie immer noch trägt, obwohl sie zwei brandneue hat, die ihr passen – drückt sich in der Nähe herum, als ich zu Dad sage: »Wir waren den ganzen Tag am Strand, Dad. Wieso gehst *du* nicht und kaufst was zum Essen ein?«

Mom, die auf der Veranda liegt, ruft ihm über die Schulter zu: »Daniel, ich dachte, du hättest in der Stadt schnell ein paar Sachen besorgt.«

Dad scheint verblüfft. Seine Kleidung ist zerknittert. Selbst nach dem langen Arbeitstag duftet sein Gesicht noch immer leicht nach Rasierwasser.

»Sally«, sagt er langsam, geduldig, »der Kühlschrank ist so gut wie leer.«

Sie dreht sich auf ihrer Liege um. »Du hast mir nicht genug Geld dagelassen!«

»Ich hab dir zweihundertfünfzig Dollar gegeben – wo sind die hin?«

»Weg, Daniel«, sagt sie, jetzt wieder mit ihrer ausdruckslosen, gelangweilten Stimme. Sie schaut auf den See hinaus, wieder einmal, ignoriert Dad.

»Ich komm mit, Dad«, schlägt Janelle eifrig vor.

Sarah tanzt mit hochgerekten Armen barfuß vor ihm hin und her.

»Daddy, Daddy, Daddy«, singt sie.

Er bückt sich und nimmt sie auf den Arm.

»Wir könnten doch alle gehen«, sage ich zu Dad.

»Wie Landstreicher seht ihr aus«, sagt Dad und lächelt uns alle drei an, doch seine liebevolle Bemerkung klingt leicht gereizt.

»Wir sind hier am See, Dad«, erinnere ich ihn, während ich Sarah aus seinem Arm löse. »Ich zieh nur eben schnell diesem Baby was an.«

»Ich bin kein Baby. Ich bin schon vier«, protestiert Sarah.

»Stimmt, und eh wir uns recht versehen, bist du fünf«, sage ich und schleppe sie ins Schlafzimmer, um ihr ein sauberes T-Shirt zu verpassen und möglichst auch mit der Bürste durch ihre Locken zu gehen.

Auf dem Weg zum Laden von Mr. Isfeld, dem einzigen Lebensmittelhändler von Mistik Lake – Fleisch, Lebensmittel, Videos, Spirituosen steht über dem Eingang –, fragt Dad vorsichtig: »Wie ging es mit eurer Mutter?«

Wenn ich ihm sage, dass Janelle und ich seit heute Mittag sieben Gläser Schorle gezählt haben, gibt es das ganze Wochenende lang nur Zoff. Damit wäre der Sommer für uns zu Ende; wir würden zurück in die Stadt ziehen, und mit den Tagen am Strand wär's aus. Außerdem, wenn es am Wochenende mit Dad gut läuft, reduziert Mom anschließend manchmal.

»Gut«, lüge ich. »Uns allen geht's gut.«

Er nickt ohne Überzeugung, sagt aber nichts.

Manchmal, wenn ich es nicht mehr ertrage, die Verantwortung für alles zu haben, schleiche ich mich davon und lasse Mom, Janelle und Sarah allein. Bevor sie merken, dass ich nicht da bin, oder mich zurückrufen können, bin ich schon weg, in den Hügeln, die sich oberhalb von Mistik Lake erheben. Gehe die Hänge hinauf, wo im Präriegras Bergamotte, federweicher Wiesen-salbei, Silberölweide, schwarzäugige Susanne und rotviolette Prachtscharte wachsen. Wo ich mich hinsetzen und das Gefühl haben kann, ins Herz der Erde zu sinken. In der glühenden Hitze, von hoch oben, sehe ich Mom unten am Strand an ihrer Weinschorle nippen, während sie meinen braun gebrannten Schwestern zusieht, die im See planschen.

Ich passe auf alle auf – bin dabei aber ganz für mich. Frei von allem, für eine Stunde oder so. Frei, auf kupferfarbene Libellen zu warten, die mit ausgebreiteten, sirrenden Flügeln um mich herum in den bleichen Himmel aufsteigen oder manchmal, wenn der Zauber stimmt, wie Engel auf meinen nackten Schultern landen. Im Winter, zurück in der Stadt, sehe ich diese Sommerhügel hinter meinen geschlossenen Augen.

Jeden Winter fliegt unsere Großtante Gloria zu ihrem jährlichen Besuch in Winnipeg ein. Nie besucht sie jemand von uns in Toronto. Obwohl das Haus am Mistik Lake ihr gehört, ist sie schon seit Jahren nicht mehr da gewesen. Es ist mir ein Rätsel, wieso sie immer die ersten zwei Wochen des eisigen Februars wählt.

Dieses Jahr setzt sie sich bald nach ihrer Ankunft aufs